GENDER OPEN REPOSITORIUM

Diesseits und jenseits der "Ära Zetkin" : Vorgängerin und Nachfolgerinnen

Wenzel, Cornelia

1992

https://doi.org/10.25595/1849

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wenzel, Cornelia: *Diesseits und jenseits der "Ära Zetkin" : Vorgängerin und Nachfolgerinnen*, in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (1992) Nr: 21, 56-59. DOI: https://doi.org/10.25595/1849.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Cornelia Wenzel

Diesseits und jenseits der »Ära Zetkin«

Vorgängerin und Nachfolgerinnen

Kein anderer Name ist mit der »Gleichheit« in dem Maße verbunden wie der Clara Zetkins - doch war sie weder in den ersten Anfängen des Blattes dabei noch in den letzten Jahren seines Bestehens. Sie füllte einen »Zwischenraum«, allerdings einen, der 27 von insgesamt 33 Jahren ausmachte. Zu Recht also ist sie auch in der Retrospektive die dominante Figur.

Dennoch sollen Vorgängerin und Nachfolgerinnen nicht vergessen werden. Emma Ihrer gründete die Zeitschrift 1891 unter dem Titel »Die Arbeiterin«[1], doch war sie nach nur einem Jahr vom Konkurs bedroht. Der Dietz-Verlag übernahm das Blatt, taufte es um und setzte Clara Zetkin als Schriftleiterin ein. Formal blieb Emma Ihrer bis 1898 Herausgeberin, doch Clara Zetkin hatte längst »das Heft in der Hand«. Als ihr 1917 der Parteivorstand der Mehrheits-Sozialisten (MSPD) die Redaktion entzog, trat Marie Juchacz an ihre Stelle. Die langgediente Genossin und spätere Reichstagsabgeordnete leitete die Gleichheit bis 1919. Ihr folgten Clara Bohm-Schuch und - kurz vor Toresschluß 1923 - Elli Radtke-Warmuth und Mathilde Wurm.

Über die beiden Letzteren liegen leider keine bzw. nur wenige biographische Informationen vor[2]; Emma Ihrer, Marie Juchacz und Clara Bohm-Schuch jedoch sollen hier in kurzen Portraits charakterisiert werden.

Kämpferin an vielen Fronten: Emma Ihrer

»... welches Blatt auch immer aus der sozialistischen Frauenbewegung wir aufschlagen: es meldet in unverwischbaren Zügen von Emma Ihrers hingebungsvoller Tätigkeit«[3] - mit diesen Worten gedenkt Clara Zetkin in ihrem Nachruf auf Emma Ihrer in der »Gleichheit« *»der langjährigen Freundin, ... der rastlosen Kampfgenossin, der glänzenden Agitatorin und Organisatorin, der anregenden Beraterin unserer Frauenbewegung und einer ihrer verdienstvollen Gründerinnen..«*[4]

Nun sind Nachrufe selten objektive Charakterbeschreibungen der Verstorbenen, doch Emma Ihrer scheint tatsächlich eine sozialistisch- frauenbewegte Tausendsassa gewesen zu sein.

Die als Emma Rother 1857 in Schlesien geborene Tochter eines Schuhmachers verließ das katholische Elternhaus 1881, um nach Berlin zu gehen. 1883 finden wir sie im »Frauen-Hülfsverein für Arbeiterinnen«, der sich im katholischen Vereinshaus trifft und sich der materiellen und geistigen Förderung von Arbeiterinnen verschrieben hat. Der Verein scheitert bald, und Emma Ihrers Weg führt vom Katholizismus zum Sozialismus. Zwei Jahre später spielt sie eine führende Rolle im »Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen«, der - von Pauline Staegemann und Marie Hofmann initiiert - als eine der ersten Selbstorganisationen von Arbeiterinnen gelten kann. Emma Ihrer ist Schriftführerin, gehört damit zu den führenden Persönlichkeiten in diesem Verein und wird folgerichtig bei seiner Auflösung aufgrund des Preußischen Vereinsgesetzes[5] mitverurteilt: ihr wird, wie Staegemann und Hofmann, eine Geldstrafe zwischen 60.- und 100.- RM auferlegt. Doch das kann sie keineswegs davon abhalten, sich weiter in der einmal gewählten Richtung zu engagieren. Gemeinsam mit Clara Zetkin nimmt sie als Vertreterin der Frauen am Gründungskongreß der II. Internationale 1889 in Paris teil und hält dort auch eine Rede; sie ist nun fest in der SPD verankert.

Irgendwann zu Beginn der 80er Jahre hat sie den Apotheker Emanuel Ihrer geheiratet. Er ist es, der ihr die Verwirklichung eines Planes ermöglicht, indem er ihr 1890 die Mittel zur Verfügung stellt, um eine Zeitschrift herauszugeben: »Die Arbeiterin. Zeitschrift für die Interessen der Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes«, die sich ein Jahr später zur »Gleichheit« entpuppen wird. In den folgenden Jahren gibt sie mehrere Schriften zur Arbeiterinnenfrage heraus, u.a. 1893 »Die Organisation der Arbeiterinnen Deutschlands« und 1898 »Die Arbeiterinnen im Klassenkampf«.

Ebenfalls im Jahre 1890 wird sie als erste Frau in die Generalkommission der freien Gewerkschaften gewählt. Zwei Jahre lang behält sie diesen Sitz, ihre Verbundenheit mit den Gewerkschaften währt bis an ihr Lebensende.

Emma Ihrer hat immer in beiden Teilen der sozialistischen Bewegung gearbeitet: im parteipolitischen und im gewerkschaftlichen. 1903 gründete sie den »Zentralverband der in der Blumen-, Blätter-, Palmen- und Putzfederfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands«, dessen Zeitschrift »Der Blumenarbeiter« sie redigierte. Und sie agitierte lange Jahre für die Gründung eines »Centralverbandes der Hausangestellten Deutschlands«, der dann auch 1909 ins Leben gerufen wurde.

In der »Generalkommission der freien Gewerkschaften« war sie in ihrer sicher oft schwierigen Stellung als einzige Frau vom Vorsitzenden Carl Legien sehr unterstützt worden. Aus der politischen Gemeinschaft entwickelte sich eine Lebensgemeinschaft[6], beide bewohnten ein gemeinsames Haus in Niederschönhausen bei Berlin.[7]

Emma Ihrer gehörte - ganz im Gegensatz zu Clara Zetkin - zum reformistischen Flügel der Partei. Sie befürwortete die partielle Zusammenarbeit mit der bürgerlichen Frauenbewegung, war also durchaus gegen die von Clara Zetkin geforderte »reinliche Scheidung«[8]. Daß dennoch Clara Zetkin ihre überaus polemischen Artikel gegen die bürgerliche Frauenbewegung anläßlich der Gründung des »Bundes Deutscher Frauenvereine« 1894 in der »Gleichheit« ungehindert und unwidersprochen veröffentlichen konnte, deutet darauf hin, daß Emma Ihrer zu diesem Zeitpunkt wirklich nicht mehr war als die offizielle Herausgeberin und daß sie auf die inhaltliche Gestaltung der Zeitung keinen Einfluß mehr nahm.

Sie gehörte aber auch zu den Reformistinnen in der Partei, denen Clara Zetkin dennoch mit Respekt begegnete.

»Ihre echte ungekünstelte Beredsamkeit, die nicht nachahmte, nicht blenden, vielmehr überzeugen wollte, erwärmte die Herzen und erleuchtete die Köpfe. So war sie in ihrer Wirkung unwiderstehlich. Die unversöhnliche Hasserin jedes Vorurteils, die rücksichtslose Verfechterin der vollen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts, die unerschrockene Kämpferin gegen alle knechtenden und büttelnden Gewalten war ein grundgütiges Weib, eine durch und durch mütterliche Natur.«[9]

Emma Ihrer starb 1911 im Alter von nur 54 Jahren.

Parteitreu, kraftvoll und sozial: Marie Juchacz

Bekannt gemacht hat sie zweierlei: ihre Funktion als erste weibliche Rednerin im Deutschen Reichstag und die Gründung der »Arbeiterwohlfahrt«, beides im Jahre eins der Republik, 1919.

Marie Juchacz, geborene Gohlke, entstammte armen Verhältnissen. Die Tochter eines Landsberger Zimmermannes begann als 14jährige ihr Arbeitsleben; sie war Hausangestellte, Fabrikarbeiterin, Krankenwärterin in einer Irrenanstalt und wurde schließlich Weißnäherin und Schneiderin. Durch den älteren Bruder kam sie in Kontakt mit der Sozialdemokratie, die zu ihrem Lebensinhalt werden sollte.

Marie Gohlke heiratete 1903 den Schneider Juchacz, doch die Ehe scheiterte bald. Mit ihren zwei Kindern und ihrer jüngeren Schwester Elisabeth ging sie 1906 nach Berlin, hier begannen sehr bald ihre politischen Aktivitäten. Sie trat dem »Verein Frauen und Mädchen der arbeitenden Klassen« bei und ein Jahr später dem »Frauenbildungsverein Schöneberg«, dessen Vorsitzende sie wurde. 1908 wurde sie Mitglied der SPD und von dieser fünf Jahre später zur »Frauensekretärin für die obere Rheinprovinz« berufen. Damit war sie nun hauptamtlich und bezahlt bei der Partei. Elisabeth, die ebenfalls eine kurze Ehe hinter sich hatte, aus der ein Sohn hervorging, begleitete sie. Die Schwestern bildeten eine Frauen- und Kinderfamilie: Elisabeth war für Hausarbeit und Kinder zuständig, Marie für den Erwerb. Politisch engagiert aber waren beide.

Bei Kriegsausbruch 1914 kehrten sie nach Berlin zurück und organisierten den »Nationalen Frauendienst« mit. Marie Juchacz hatte nie Berührungs-

ängste mit der bürgerlichen Frauenbewegung gehabt, so war ihr jetzt auch die gemeinsame »Heimatfront« selbstverständlich. Sie gehörte der MSPD an, vertrat die Politik des Burgfriedens und der Bewilligung der Kriegskredite. Und so war sie denn die geeignete Frau, um 1917 Louise Zietz und Clara Zetkin zu ersetzen, die beide in Opposition zur MSPD standen und ihrer Ämter als zentrale Frauensekretärin bzw. Herausgeberin der »Gleichheit« enthoben worden waren.[10] *»Als der Parteivorstand 1917 die Redaktion der ›Gleichheit‹ Marie Juchacz übertrug, gestaltete diese die Zeitschrift populärer und vermied den radikalen Ton Clara Zetkins; das Blatt verlor bald seine intellektuelle Führungsrolle in der Frauenbewegung. Dies war ganz im Sinne der Parteiführung, die den radikalen Bestrebungen innerhalb der Frauenbewegung die Spitze brechen wollte.«*[11]

Die »Gleichheit« verliert nicht nur die intellektuelle Führungsrolle, sondern auch die Leserinnen; die AbonnentInnenzahlen gehen erheblich zurück.

1919, im Jahr ihrer großen Auftritte, gibt Marie Juchacz die Redaktion weiter an Clara Bohm-Schuch. Sie selbst wird Reichstagsabgeordnete und hält ihre berühmte Rede im Reichstag, in der sie *»die Frauenfrage ... in ihrem alten Sinne«* für gelöst erklärt.[12] Neben der direkten Parteipolitik wendet sie sich einer neuen Aufgabe zu, die ihren weiteren Lebensweg bestimmen wird. Auf ihre energische Agitation hin wird der »Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt« gegründet und damit den konfessionellen Wohlfahrtsorganisationen ein sozialdemokratisches Pendant zur Seite gestellt. Marie Juchacz wird Vorsitzende und treibt während der Weimarer Republik den Ausbau der Organisation (zunächst noch als Teil der Partei) voran; daneben nimmt sie ihr Reichstagsmandat wahr, vor allem im Bereich der Sozialpolitik.

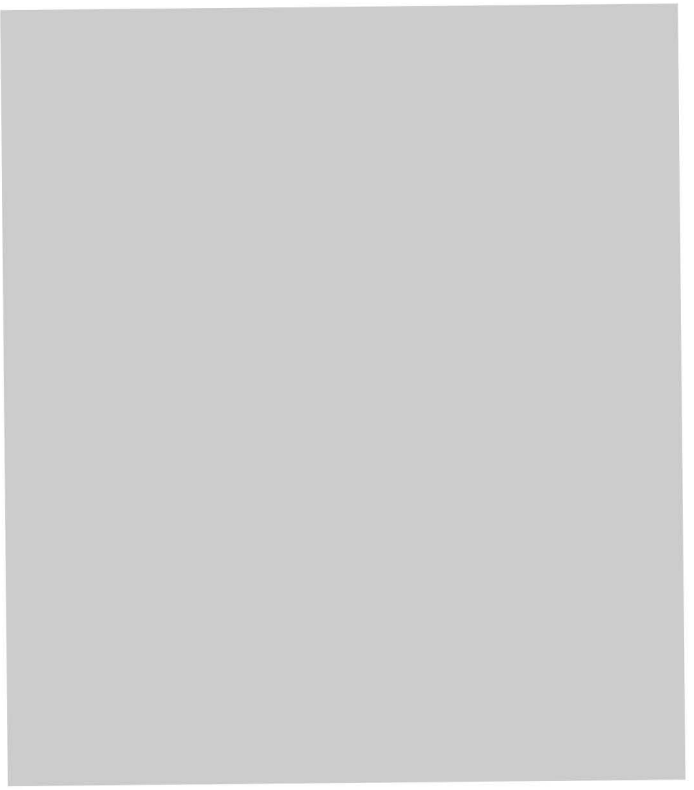
1933 flüchtet sie vor den Nationalsozialisten, zunächst ins Saarland und nach Frankreich, später in die USA, wo sie in Flüchtlingskomitees mitarbeitet. Erst 1949 kehrt sie nach Deutschland zurück, als vielgeehrte, aber in die praktische Arbeit doch nicht mehr einbezogene Alterspräsidentin der Arbeiterwohlfahrt. Sie beginnt mit der Arbeit an ihren Lebenserinnerungen, die sie jedoch nicht mehr vollendet. 1956 stirbt sie im Alter von 77 Jahren. Ihr Neffe Fritzmichael Rochl, der Sohn der geliebten Schwester Elisabeth, bearbeitet die Fragmente ihrer Memoiren einige Jahre später und gibt die Biographie heraus.[13] Dort findet sich der von Marie Juchacz Anfang der 50er Jahre geäußerte Satz: *»Die politische Mündigkeitserklärung der Frauen im Jahre 1918/19 war nur eine Etappe auf dem Wege der Frauenemanzipation«.*[14] So hat sie wohl selber im Laufe der Jahre erkannt, daß ihre 1919 verkündete »Lösung der Frauenfrage« etwas verfrüht gewesen war.

Die Jugend für den Sozialismus: Clara Bohm-Schuch

Im biographischen Register der Mitglieder der Deutschen Nationalversammlung im Jahre 1919[15] ist sie als Schriftstellerin aufgeführt, *»seit 1902 literarisch tätig«.*[16] Es ist ungeklärt, ob sie zu dieser Zeit schon der Sozialdemokratie angehört[17] oder ob sie sich dort erst zwei Jahre später hingezogen fühlt, als sie zum erstenmal eine Versammlung besucht und dort Rosa Luxemburg sprechen hört.[18]

Clara Bohm-Schuch stammte aus der Mark Brandenburg und wuchs, 1879 geboren, in einer achtköpfigen, pazifistisch gesinnten Kleinbauernfamilie auf. Sie besuchte die Dorfschule, anschließend die Handelsschule und machte - ungewöhnlich für ein Mädchen in diesen Verhältnissen - sogar eine Lehre als kaufmännische Korrespondentin. Dann ging sie nach Berlin und trat dort dem »Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse« bei. Sie dürfte dort die bald darauf aus Landsberg eintreffende Marie Juchacz kennengelernt haben.

1904 leitete sie die Kinderschutzkommission in Neukölln, später gründete sie ein Heim für arbeitende Jugendliche und initiierte Mütterberatungsstellen. »Ihr« Thema wird deutlich: Die nachfolgende Generation, Kinder und Jugendliche, liegen ihr am Herzen, dafür engagiert sie sich und dem bleibt sie auch nach ihrer Wahl in die Verfassunggebende Nationalversammlung und in den Reichstag treu. Während der gesamten Weimarer Republik, von 1919 - 1933, ist sie Reichstagsabgeordnete, widmet sich vorrangig dem Kinder- und Jugendschutz und - getreu ihrem pazifistischen Elternhaus - dem Kampf gegen die Kriegsgefahr. Auch in der Arbeiterwohlfahrt arbeitet sie mit, bei den »Kinderfreunden« und bei der »Sozialistischen Arbeiterjugend«. 1916 schreibt sie über »Die Kinder im Weltkrieg« und aus dem Jahr 1923 liegt eine kleine Broschüre vor, mit dem Titel »Willst Du mich hören? - Weckruf an unsere Mädel«[19], die eine



Frau Schuch

eigenartige Mischung bildet aus mütterlicher Besorgnis, sozialistischen Kampfrufen und moralischen Klischees. Da mir diese Broschüre einigen Einblick zu geben scheint in Clara Bohm-Schuchs Wesen und Wirken, sei daraus einiges zitiert. Vor schlechten Büchern (Liebesromanen) wird dort gewarnt (*»Lest die Arbeiter-Jugend!«*[20]) und noch mehr vorm Kino (*»die größte Gefahr für die Entwicklung Eures Innenlebens«*[21]), vor allem aber vor sexuellen Versuchungen (*»Nein, das kann kein Mädchen, welches natürlich und gesund empfindet«*[22]). *»Rein und hell«* sollen die Mädel bleiben, *»bis Ihr im Leben den Mann findet, der gut genug ist, der Vater Eurer Kinder zu werden.«*[23]

Zwar gibt es *»kein größeres Glück auf Erden, als ein Kindchen zu haben«*[24], aber Clara Bohm-Schuch weiß auch um den Frauenüberschuß, der durch den Krieg entstanden ist und rät daher dringend zur Berufstätigkeit. *»Jede von Euch soll sich darauf einstellen, allein durchs Leben zu gehen und dennoch ein glücklicher froher Mensch voll inneren Reichtums zu sein.«*[25] Neben der Arbeit bietet sie als Kompensationsmittel für entgangene Familienfreuden die Partei an: *»Hinein in die Arbeiterjugendbewegung«.*[26]

Clara Bohm-Schuch selbst hatte 1905 den Kaufmann Willy Schuch geheiratet; ob sie eigene Kinder hatte, geht aus den mir vorliegenden Quellen nicht hervor.

Sie überlebte die Machtübernahme der Nationalsozialisten nur um drei Jahre. Sie starb 1936, 57jährig; ihre Trauerfeier wurde die *»größte antifaschistische Demonstration jener Zeit.«*[27]

Anmerkungen

1 Näheres dazu vgl. in dem Artikel von Ulla Wischermann in diesem Heft

2 Elli Radtke-Warmuth ist in der gängigen Literatur zur Arbeiterinnenbewegung eine gänzlich »unbekannte Größe«; Mathilde Wurm (1874 - 1935) kam über die soziale Fürsorge zur sozialistischen Frauenbewegung. 1917 trat sie der USPD bei, kehrte aber 1922 zur SPD zurück. 1920 - 33 war sie MdR, emigrierte 1933 nach England und verübte dort zwei Jahre später Selbstmord (vgl. Heinz Niggemann: Emanzipation zwischen Sozialismus und Feminismus, Wuppertal 1981, S.346)

3 Clara Zetkin: Emma Ihrer, in: Die Gleichheit, 21. Jg. (1910/11), S.113f

4 Ebenda S.113

5 Das Preußische Vereinsgesetz untersagte bis 1908 Frauen neben Schülern und Lehrlingen die Betätigung und Mitgliedschaft in politischen Vereinen.

6 Keine der mir zugänglichen Quellen gibt Auskunft darüber, was aus Emma Ihrers Ehe geworden war. Möglicherweise war sie Witwe, evtl. aber auch geschieden oder getrennt lebend.

7 vgl. dazu den Artikel von Dieter Schneider im ötv-magazin Nr. 6 vom Juli 1985

8 vgl. dazu: Gleichheit, 4. Jg. (1894), Nr. 8, 13 und 17

9 Clara Zetkin, a.a.O., S. 114

10 vgl. dazu den Artikel von Sabine Hering in diesem Heft

11 Daniela Weiland: Hermes Handlexikon zur Geschichte der Frauenemanzipation, Düsseldorf 1983, S.136

12 Die deutsche Nationalversammlung im Jahre 1919, hg. von Ed. Heilfron, Bd. 1, Berlin o.J., S.421

13 Fritzmichael Roehl: Marie Juchacz und die Arbeiterwohlfahrt, Hannover 1961

14 Ebenda S.10

15 Die Deutsche Nationalversammlung ..., a.a.O., S.42

16 Ebenda

17 laut Antje Dertinger: Was ist wertvoller als die Jugend?, in: Das Parlament, Oktober 1983

18 laut Heinz Niggemann: Emanzipation zwischen Sozialismus und Feminismus, Wuppertal 1981, S. 302

19 Herausgegeben vom Hauptvorstand des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands, Berlin 1923

20 Ebenda S. 10

21 Ebenda

22 Ebenda S.9

23 Ebenda

24 Ebenda S.13

25 Ebenda S.6

26 Ebenda S.19

27 zit. nach Antje Dertinger, a.a.O.

Bildnachweise

S. 56: Briefmarke

S. 57: Fritzmichael Roehl: Marie Juchacz und die Arbeiterwohlfahrt, Hannover 1961, S. 192

S. 59: Die deutsche Nationalversammlung im Jahre 1919, hg. von Ed. Heilbrun, Berlin o.J., Tafel 15

Und laßt Euch nicht bestechen von äußerem Schein, von eleganter Kleidung und vornehmen Manieren.

Clara Bohm-Schuch
